



## Norddeutscher Großmeister

Matthias Weckmann (1616-1674) war 20 Jahre lang Organist (und Kirchenscribe) an St. Jacobi zu Hamburg, deren Orgel schon damals berühmt war. Er prägte das Hamburger Musikleben nachhaltig, auch durch seine Orgelkompositionen, die den herkömmlichen Rahmen sprengten.

Nach der Einspielung sämtlicher Orgelwerke Weckmanns durch Hans Davidsson an der Schnitger-Orgel der Ludgerikirche zu Norden (1990) folgt nun Wolfgang Zerer an der Schnitger-Orgel zu St. Jacobi mit ihren 60 Stimmen, die nach erfolgreicher Restaurierung durch Jürgen Ahrend viel von sich reden machte.

Wolfgang Zerer bietet ein interessantes Programm. Gleich die ersten drei Verse „Komm heiliger Geist“ zeigen vielseitige Registermischungen, während sich die Canzona d-Moll erfolgreich auf eine zauberhafte 4'-Flöte beschränkt. Die Verse „Ach, wir armen Sünder“ erklingen in bestürzend dunklen Farben. Von den berühmten großen Choralzyklen ist „Es ist das Heil uns kommen her“ mit sieben Strophen zu hören, deren jede einem musikalischen Wunderwerk gleichkommt. Immer entspricht die Registrierung der geistigen Tiefe dieser Werke.

In Norden unterstützte die sehr direkte Akustik das vielfache Non-legato des Organisten, so daß diese Musik hier ernsthafter, „praetorianischer“ wirkte. Wolfgang Zerer nimmt flüssigere Tempi, und es gelingt ihm, in seinem Spiel den „lieblicheren“ Einfluß von Weckmanns Kollegen Scheide-mann hörbar zu machen und stellenweise sogar „galant“ wirken zu lassen. So ergänzen sich beide Interpretationen vorzüglich.

Dieter Weiss

Interpretation: ★★★★★  
Klang: ★★★★★

Weckmann, Orgelwerke Vol. 1: Komm, heiliger Geist, Praeambulum a 5, Canzon d-Moll, Fantasia ex D, Ach wir armen Sünder, Gelobet seystu Jesu Christ, Gott sey gelobet, Toccata in C, Canzon Dall istesso Tuono, Es ist das Heil uns kommen her; Wolfgang Zerer Naxos CD 8.553849 (75'43'') Aufnahme datum: 1996 Vergleichseinspielung: Davidsson (Motette)



## Vogels Schatten

Komponist und Instrument rechtfertigen allemal die erneute Einspielung längst und weit verbreiteter Werke. Auch der 33jährige Interpret, der einen beachtlichen, von Preisen begleiteten Werdegang hinter sich hat, kann sich hören lassen. Doch schöpft er in der Passacaglia und der Ciacona, die das ja nahelegen, die reichen Klangmöglichkeiten der kostbaren Arp-Schnitger-Orgel in St. Jacobi Hamburg nicht so recht aus. Im Magnificat, den Toccaten, Präludien und Fugen ist Rainer Oster allerdings eher in seinem Element: Nuanciert setzt er Pleno und Labialstimmen – sparsamer die Zungen – ein. Ein zart dahinhuschendes Kabinettstück ist die C-Dur-Fuge. Mit Liebe zum intensiv ausgehorchten Detail spielt er die weihnachtliche Choralfantasie. Aber bei allem Respekt vor seiner Hingabe an den Lübecker Meister – die ganz große Begeisterung für Ostern Buxtehude-Spiel will sich nicht einstellen.

Daß Harald Vogel, der die Rekonstruktion und Restaurierung der Schnitger-Orgel von 1989 bis 1993 organologisch begleitete, viel delikater mit dem Instrument umzugehen weiß, verwundert nicht. Doch auch das Begleitheft zur siebten, in St. Jacobi entstandenen Folge seiner exzellenten Buxtehude-Gesamtaufnahme bleibt mit seinen Informationen zur Bau- und Werkgeschichte, auch zur Registerwahl, unübertroffen. Der Text zur vorliegenden CD gibt sich dagegen ziemlich wortkarg.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★  
Klang: ★★★★★

Buxtehude, Orgelwerke: Magnificat primi toni BuxWV 203, Passacaglia in d BuxWV 161, Ciacona in e BuxWV 160, Toccaten in F BuxWV 157 und d BuxWV 155, Präludium in d BuxWV 140, in a BuxWV 153, in fis BuxWV 146, Fuge in C BuxWV 174, Canzona in d BuxWV 168, Choralfantasie Gelobet seist du BuxWV 188; Rainer Oster Arte nova/BMG CD 63633 (66'06'') Aufnahme datum: 1998 Vergleichseinspielung: Vogel (MDG)



## Bückeburg und Mecklenburg

Hinter dem imposanten Compenius-Prospekt (1615) in der Renaissance-Kirche zu Bückeburg wurden im Laufe der Zeit vier Orgelneubauten errichtet, zuletzt 1997 ein farbenreiches Werk mit 47 Stimmen von Janke/Bovenden. Karl Wurm und Christoph Becker-Foss erarbeiteten gemeinsam die Interpretation der CD wie auch die Texte des ausführlichen Booklets. Bei den meisten Werken darf man Bückeburg als Entstehungsort annehmen. Die „Acht kleinen Präludien“ BWV 553-560 stellt Wurm mit kraftvollen Farben und verschiedenen Spielweisen dar. Becker-Foss überzeugt vor allem in der Partita „Christ, der du bist der helle Tag“ mit profilierten Registrierungen, während die C-Dur-Toccata BWV 564 wegen divergierender Tendenzen etwas zurücksteht.

Die St. Petri-Kirche zu Stegelitz/Mecklenburg beherbergt eine 13stimmige Johann-Georg-Hartmann-Orgel von 1748, die sich nach kürzlich erfolgter Restaurierung mit einer ausgeglichenen und plastischen Intonation hören läßt. Stefan Nusser stellte ein an Beziehungen zu Mecklenburg reiches Programm zusammen. Man hört mit Vergnügen, daß der Musiktheoretiker Andreas Werckmeister auch ein begabter Komponist war; Georg Philipp Telemanns Choralbearbeitungen haben sehr ausdrucksvolle Partien, und eine polyphone Meisterleistung sind die drei Fugen von Karl Christian Aghte (1762-1797). Alle diese Stücke werden von Stefan Nusser einfühlsam registriert und zuverlässig gespielt.

Dieter Weiss

Interpretation: ★★★★★  
Klang: ★★★★★

Die Janke-Orgel der Stadtkirche zu Bückeburg: Orgelwerke des jungen Johann Sebastian Bach; Karl Wurm, Hans-Christoph Becker-Foss (1998) Ambiente/TS CD 9805 (79'08'') Die Hartmann-Orgel der St. Petri-Kirche zu Stegelitz bei Magdeburg: Werke von Werckmeister, J. B. Bach, Tegetmeyer, Graff, Telemann, Aghte, J. S. Bach; Stefan Nusser (1998) Ambiente/TS CD 9804 (57'35'')



## Freiburger Wertarbeit

Daß Marie-Claire Alain sich für ihre Einspielung einer Auswahl von Händels Orgelkonzerten das Freiburger Barockorchester als Partner gewünscht hat, gleicht einem Ritterschlag. Denn die französische Organistin, die eine Berühmtheit wie nur wenige Organisten erreicht hat, hätte sicherlich auch mit jedem anderen Originalklang-Ensemble zusammenarbeiten können.

Händels Orgelkonzerte sind im Katalog gut vertreten, in historischer Aufführungspraxis wie mit modernen Instrumenten. Daß sich die neue Einspielung in diesem Feld sehr gut behaupten kann, liegt nicht nur an der souveränen Solistin, sondern auch am Orchester. Sicherlich steht die Organistin bei diesen Konzerten stark im Vordergrund – das hat der Komponist schon so angelegt und das unterstützt hier teilweise auch die Aufnahmetechnik. Dennoch bilden die Freiburger keineswegs nur die Folie, vor der Marie-Claire Alain ihren teilweise virtuellen, manchmal erhabenen, zumeist verspielten Solopart muster- gültig meistert. Vielmehr nehmen sie das „concerto“ (streiten) ernst, treten in einen intensiven Dialog mit der Organistin (beispielsweise in den Eröffnungssätzen von op. 4 Nr. 1 u. 4) oder arbeiten überzeugend tänzerische Rhythmen heraus (etwa beim Menuett von op. 4 Nr. 2 oder bei der Bourrée von op. 7 Nr. 1). Der oberton- und farbenreiche Klang des Barockorchesters mischt sich zudem vortrefflich mit dem der Orgel von Saint-Pierre des Charteux in Toulouse.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★★★  
Klang: ★★★★★

Händel, Orgelkonzerte op. 4 Nr. 1, 2, 4, op. 7 Nr. 1 u. 4; Marie Claire Alain (Orgel), Freiburger Barockorchester, Gottfried von der Goltz  
Erato/eastwest CD 3984-25486 (68'35")  
Aufnahmedatum: 1998



## Glückliches Frankreich

Es ist ein großer Gewinn fürs Repertoire, daß die französische Orgelmusik des 19. und 20. Jahrhunderts schon seit längerem wachsendes Interesse findet. Die Zuhörerschaft wie auch ehrgeizige Interpreten profitieren davon, daß immer mehr Komponisten mit ihrem Œuvre immer vollständiger ins Blick- und Hörfeld geraten. So auch Louis Vierne (1870-1937), dessen Orgelsinfonien und Fantasiestücke Ben van Oosten aufgenommen hat (MDG). Auf derselben legendären Cavallé-Coll-Orgel von St. Ouen in Rouen, 1890 als ein Opus magnum des berühmten Hauses erbaut, spielte nun der vierunddreißigjährige Deutsche Volker Ellenberger die sechste Orgelsinfonie ein: mit hohem Klangempfinden und organistischer Verve, die hinter anderen Interpretationen nicht zurücksteht.

Das Programm erinnert an Viernes letztes Konzert, am 2. Juni 1937 in Notre-Dame, bei dem er nach dem Spiel seines todgetränkten „Tryptique“ auf der Orgelbank starb. Sein Schüler Maurice Duruflé hätte die grandiose Sinfonie spielen sollen, und mit der ruhig fließenden „Dédicace“ gedenkt Ellenberger Viernes Improvisationskunst, die sich an jenem Abend ebenfalls nicht mehr entfalten konnte. So wird die Hommage zum Memorial für einen Großen aus der Traditionslinie Franck-Widor-Guilman – glückliches Frankreich –, der auch in diesem Jahrhundert keineswegs unzeitgemäß wirkt. Ellenberger bekräftigt das mit seinem nuancierten, engagierten Spiel.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★  
Klang: ★★★★★

Vierne, Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 59, Dédicace op. 54 Nr. 1, Tryptique op. 58; Volker Ellenberger  
organ/Wergo CD 7003 (64'23")  
Aufnahmedatum: 1996

## Neue Orgel in Konstanz

Die Stefanskirche Konstanz erhielt 1997 aus der Werkstatt Georges Heintz eine neue Orgel mit 58 Stimmen, farbenreich konzipiert unter französisch-süddeutschem Einfluß. Den himmelstürmenden Buxtehude (Choralfantasie BuxWV 218) spielt Rita Heintz merkwürdig gedämpft; Regers Fantasie „Halleluja! Gott zu loben“ gestaltet sie in abwechslungsreichen und kräftigen Registern, auch mit überzeugender Schlußwirkung. Konrad Philip Schuba, früherer Münsterorganist von Konstanz, spielt in seiner dreisätzigen freien Improvisation einen meditativen Mittelsatz und läßt in der Toccata kühnere Aufbruchstendenzen hören; im Schlußteil kombiniert er wirkungsvoll „Nun lobet Gott im hohen Thron“ mit dem „Te Deum“. D.W.

Interpretation: ★★★★★  
Klang: ★★★★★

Te Deum laudamus: Werke von Bach, Buxtehude, Reger, Schuba; Rita Heintz, Konrad Philipp Schuba (1998)  
organum/disco-center CD 980036 (75'35")

## Die Kunst der Improvisation

Der Hamburger Organist, Dirigent und (Film-)Komponist Claus Bantzer spielt virtuos mit einer Kunst, die sein Instrument und der Jazz gemeinsam haben: der Improvisation. Ein Jazz-Idiom zeigen auch manche seiner Kompositionen. Er setzt Farb- und Stilmöglichkeiten der Orgel, Tonalität und Cluster erfindungsreich, wenn auch nicht durchweg überzeugend, ein, unterzieht herbe Melodien, ein volkstümliches „Lied für Nicaragua“, ein Bachsches Original oder Freigewählt-Meditatives weit ausschweifenden, dann wieder konzentrierenden Veränderungen. (Der sanskritische Titel bedeutet wörtlich „unaufhörlich in Bewegung“.) Auch die eigene Stimme mischt er öfters, wie in seinen Konzerten und Gottesdiensten, sensibel vokalisierend in den Orgelklang. hg

Interpretation: ★★★★★  
Klang: ★★★★★

Samsara: Improvisationen; Claus Bantzer (1997)  
Arte nova/BMG CD 59221 (60'58")

# Pfeifen-Leidenschaft

Seit über 20 Jahren erarbeiten Ursula und Johannes Ricken aus Düsseldorf auf ihren Labels Motette-Ursina und Psallite einen maßstabsetzenden Katalog von Orgelaufnahmen. Herbert Glossner stellt die jüngsten Veröffentlichungen vor.

Stichprobe im Katalog 1977: Von Charles-Maria Widor liegt eine Orgelsinfonie, die vierte, einmal komplett auf LP vor, die fünfte, mit der populären Toccata, zweimal, ansonsten noch drei, vier einzelne Sätze. Ähnlich steht es um Louis Vierne, Léon Boëllmann oder Alexandre Guilmant, etwas besser nur, dank dem Label Psallite, um Marcel Dupré. Louis-James-Alfred Lefébure-Wély taucht noch gar nicht auf. Damals gab es das Label Motette-Ursina gerade ein Jahr, und auf sechs der acht Novitäten war die Orgel mit dabei.

Zehn Jahre später setzte Motette mit einer opulent gestalteten Sieben-LP-Kassette Maßstäbe: „L'Orgue Cavaillé-Coll“, eine reich kommentierte und bebilderte Klangdokumentation über das 19. Jahrhundert in Frankreich, eingespielt auf 28 Instrumenten des großen französischen Orgelbaumeisters, mit zwei Dutzend Komponisten dieses Goldenen Zeitalters der romantischen Orgelkunst, großen und auch unbekannten Namen.

Mehr als zwanzig Jahre später kann der Verlag neun Volumes Sinfonien von Widor, eingespielt von verschiedenen Organisten, vorweisen, drei Volumes von César Francks Orgelwerk mit Daniel Roth (meist auf Cavaillé-Coll-Organen), Jehan Alains Orgelwerk mit Helga Schauerte in zwei, Ausgewähltes von Guilmant in neun Folgen, einiges von Olivier Messiaen (darunter dessen „Livre du Saint Sacrement“ mit der exzellenten Almut Rößler im Passauer Dom, CD 11061), dazu eine Reihe Einzelaufnahmen von Werken der französischen Orgelromantik. Und wenn Ludger Mai an Berlins größter Kirchenorgel, in St. Matthias, Schöneberg, „Virtuose Orgelmusik“ spielt (CD 10061), sind fünf von sechs Komponisten Franzosen des 19. oder 20. Jahrhunderts (und vier ihrer Werke Toccaten); auch die drei Stücke von Max Baumann (Aria und zwei Toccaten) zeigen sich von dieser Epoche inspiriert, ebenso aber von dem viermanualigen Instrument, das in seiner Vielseitigkeit auch über ein

typisch französisches Flair verfügt.

Um fair zu sein: Die französische Orgelromantik hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten bei Organisten wie Produzenten und auch beim Publikum eine gesteigerte Wertschätzung erfahren und nicht zuletzt vom allgemeinen CD-Boom profitiert. Auch andere Labels glänzen mit umfassenden Editionen. Dabringhaus und Grimm (MDG) haben sich da besondere Verdienste erworben, etwa mit ihren Guilmant-, Vierne- und Messiaen-Einspielungen. Motette allerdings hat diesen Zweig innerhalb seines allgemeinen Schwerpunkts Orgelmusik besonders liebevoll gepflegt.

Daß dabei die spezielle Neigung der Label-Gründer, der Eheleute Ursula und Johannes Ricken, eine entscheidende Rolle spielt, zeigt ihr sich über mehrere Jahre erstreckendes Bemühen, im eigenen Haus eine Salonorgel im Geiste Cavaillé-Colls zu errichten. 1993 konnte der aus dem Elsaß stammende Organist Daniel Roth das Instrument einweihen, dem vor kurzem, nach dem Vorbild von Saint Sulpice in Paris, noch eine zweite Trompette eingebaut wurde. Roth demonstrierte die reizvollen Möglichkeiten der intimen, farbenreichen Orgel mit einer schönen Mischung von Werken aus Frankreich (Boëly, Franck, Vierne, Gigout und Alain), von Bach, Brahms, Reger und einer eigenen, dem Instrument kongenialen Improvisation über „Der Mond ist aufgegangen“. Das Begleitheft zur CD dieses Konzerts erzählt ausführlich von der Entstehung der Hausorgel und auch aus der Geschichte des Labels (CD 12131).

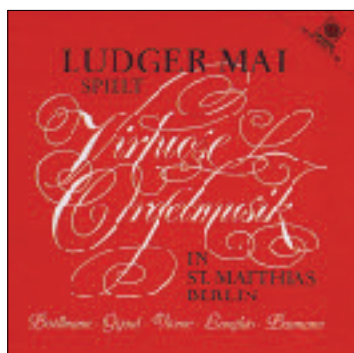
Johannes Ricken, dessen Vater Organist in Düsseldorf-Lohausen war, ist selbst Organist



und hat auf seinem Label drei Einspielungen vorgelegt, u. a. Interpretationen auf Cavaillé-Coll-Organen und eine Matinee an der Silbermann-Orgel in der Kathedrale zu Dresden.

Unter den Neuerscheinungen des zurückliegenden Jahres bietet Vol. 9 der Gesamtaufnahme von Widor's Orgelsinfonien gar eine Weltersteinspielung – die Sinfonie für Orgel und Orchester g-Moll op. 42, aufgenommen im September 1997 anlässlich eines Konzerts in der Tonhalle Zürich, mit dem Symphonischen Orchester Zürich unter Daniel Schweizer und Ulrich Meldau, Orgel (CD 40241). Es war mutmaßlich erst die dritte Aufführung des monumentalen, 1881/82 aus Bearbeitungen von zwei Orgelsinfonien entstandenen Werks in Europa (nach London und Antwerpen und nach einer spektakulären Darbietung im Wanamaker Building in Philadelphia vor mehr als 10.000

Zuhörern). Das elegische, in zarten Tönen auf Orgel und Orchester verteilte Andante fesselt ebenso wie die gloriosen Ecksätze. Zum Zürcher Programm gehörte auch eine Orchesterbearbeitung der fünften Orgelsinfonie f-Moll durch Frank Stewart Adams, deren erster Satz, Allegro vivace, neben kleineren Stücken für Orgel solo, ebenfalls auf dieser CD zu hören ist.



Überdies gibt **Daniel Roth**, der schon eine Reihe von CDs für Motette eingespielt hat, eine ausgiebige Kostprobe seiner **Bach-Interpretation** auf der Cavaillé-Coll-Orgel von Saint-Sulpice, wo er, ebenso wie ehemals Marcel Dupré, Titularorganist ist (CD 12321). Die lichte, strahlende Klarheit der norddeutschen Tradition ist da nicht zu erwarten, wohl aber eine höchst überraschende Farbgebung, wie in den kontrastierenden Variationen der Choralpartia „Sei gegrüßt, Jesu gütig“ BWV 768. Daß Roth seine Tempi bedächtiger, die Ritardandi breiter wählt als mittlerweile üblich, in der Färbung den Nasalklang von Zungenregistern, auch eine gewisse Fülligkeit bevorzugt, entspricht der Tradition, die mit dem Instrument, vor allem mit den Namen Albert Schweitzer und Marcel Dupré verbunden ist – und ist als alternatives Hörerlebnis schätzenswert. Die kontrapunktische Struktur eines großen Werkes wie Präludium und Fuge h-Moll BWV 544 leidet darunter nicht; vielmehr macht Roth sie durch agogisches Raffinement, eine dem Raum gemäße Artikulation und eine, bei aller massiven Zungenfreudigkeit, linear zeichnende Logik seiner Registrierungen mitvollziehbar. Mit Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564 aber scheint er beweisen zu wollen, daß er genau so gut auch anders, nämlich fast lupenrein und weiterhin schwingend historisch-barock, kann.

Cavaillé-Coll schlägt die Brücke zu einer weiteren Besonderheit, die Motette auszeichnet: Musik im iberischen Raum, im Baskenland, auf Mallorca. Teils sind einheimische Komponisten, Organisten und Orgelbauer beteiligt, teils, wie auf der vorzustellenden CD, gibt es französische Musik auf einem Instrument der berühmten Werkstatt, die auch in grenznahen Orten Spaniens tätig war. **Willibald Guggenmos** spielt auf der Cavaillé-Coll-Orgel im baskischen Azkoitia die „Suite Gothique pour Grande Orgue“ op. 25 und andere **Werke von Léon Boëllmann** (CD 11751). Wahrhaftig eine „große Orgel“, deren singende und schwebende Soloregister und zungengefärbtes Tutti grandios zur Geltung kommen. Kuriosität am Rande: Die Registernamen werden im (wie allgemein üblich dreisprachigen) Beiheft „der Übersichtlichkeit halber“ auf Französisch wiedergegeben.

Wer die Beschriftung der Registerzüge im spanischen Original kennenlernen will, findet sie im Booklet zur CD „**Baskische Orgelmusik**“ (CD 11341) aufgelistet, das außerdem, zu Lasten des englischen Textes, eine katalani-

sche Version enthält. **Esteban Elizondo**, Professor in San Sebastian und Kustos von vier bedeutenden Cavaillé-Coll-Orgeln in der baskischen Provinz Gipuzkoa, spielt Werke von drei seiner katalanischen Landsleute, alle zwischen 1880 und 1890 geboren und der spätromantischen Epoche des Nachbarlandes verschworen. So bringt Elizondo sie auch zum Klingen, die „Pieza Sinfónica“ des José María Usandizaga, die „Suite Gregoriana“ des

## Baskische Meister und Silbermann-Orgelportraits

Nemesio Otaño, die „Variaciones sobre un tema vasco“ des Jesús Guridi, die mit ihrem baskischen Thema auch ein bodenständiges Element enthalten. Noch stärker gilt das für Guridis naturhaft-bukolisches „Tríptico del Buen Pastor“, in dem der Gute Hirte in den Bergen des Baskenlands bei Wind und Wetter nach einem verlorenen Schaf sucht.

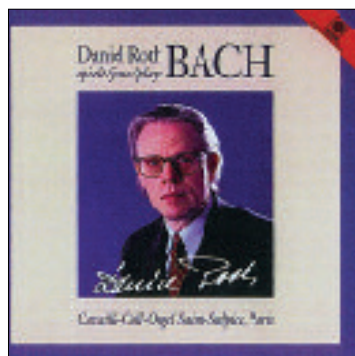
Baskischer Komponisten aus dem 17. und 18. Jahrhundert nimmt sich Esteban Elizondo auf der Barockorgel von St. Martin in Autun, ebenfalls in der Provinz Gipuzkoa, an (CD 11331). Eine völlig andere Klangwelt begegnet mit diesem Instrument, dessen einziges Manual geteilt ist und links über 15,

samt Einzelregistrierungen. Schade, die Qualität eines Orgelportraits wird nicht erreicht.

Dabei pflegt Motette diese Sparte ausgiebig, besonders seit man 1994 das einschlägig profilierte Label Psallite übernahm. Hier erfüllen zwei Neuaufnahmen eher den erwünschten Standard: „**Silbermann-Orgeln im Vogtland**“ (CD 12421), nämlich Mylau und Reichenbach, und „**Die beiden Silbermann-Orgeln im Dom zu Freiberg**“ (CD 12451). Das Booklet des Freiburger Portraits ist, vor allem bei den Registrierangaben, weniger übersichtlich, Mylau und Reichenbach werden, mit Seitenblicken auf Gottfried Silbermanns Gesamtschaffen, hervorragend präsentiert. Der wissenschaftlich und praktisch international tätige Organist **Felix Friedrich**, im thüringischen Stammland zu Hause, spielt in Mylau neben Bachs Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564 vier Präludien aus dem 1910 entdeckten Mylauer Tabulaturbuch (um 1730) und an der 1971/72 von der Dresdner Firma Jehmlich mit Silbermann-Materialien praktisch neu erbauten Orgel in der Evangelischen Stadtkirche St. Petri und Pauli zu Reichenbach ein reines Bach-Programm. „Historically correct“, durchsichtig, motorisch die freien Stücke, klangbewußt und abwechslungsreich vor allem die Partita „O Gott, du frommer Gott“ BWV 767. Und doch: Ihm mangelt es, nicht durchweg, aber zu oft, an agogischem Drive, an einem spürbaren Atmen mit motivischen und harmonischen Übergängen, am Mut zu werkimmanent begründeter Freiheit.

Auch **Dietrich Wagler**, Kantor und Domorganist zu Freiberg, ist stilistisch dem heimatlichen sächsisch-thüringischen Raum ver-

bunden (und wie Friedrich mit weiteren Aufnahmen von dort bei Motette vertreten). Ob Frescobaldi und die drei Choralbearbeitungen BWV 672-674 aus dem dritten Teil von Bachs „Clavierübung“ an der kleinen Freiburger Silbermann-Orgel oder an der großen Buxtehudes d-Moll-Passacaglia BuxWV 161 und Bachs c-Moll-Passacaglia BWV 582 – er setzt metronomische Präzision über atmendes Rubato, was einzelne Akzente nicht ausschließt. So meistert er auch die heikle Brücke von der c-Moll-Passacaglia zur Fuge überzeugend. Posaunen- und Trompetenstimmen sowie nasale Farben kommen bei ihm durchaus zum Zuge. Die Vertrautheit mit Silbermanns Freiburger Orgeln (seit 1986) gibt seinen Interpretationen eine überlegene Ruhe. Der neueste Gesamtkatalog von Motette/



rechts über 18 Register verfügt; dazu ein Pedal mit acht Tasten, Knie- und Fußhebel, barocke Spielereien wie Vogelzwitschern, Trommeln und Pauken. Ein baskischer Meister errichtete 1761 die Orgel, und schon der prachtvoll bemalte, auf dem Cover zu bewundernde Prospekt verrät, welch erstaunliche Kraft von ihr ausgeht. Auch Cavaillé-Coll baute die querliegenden Spanischen Trompeten; bei ihm tragen sie mit dem Zusatz „en Batalla“ zur Registerbezeichnung auch den richtigen Namen für einige tönende Schlachtbeschreibungen, die beliebten „Batallas“ oder „Batalhas“. Diese mag jeder kennen; ansonsten aber hätten die spanischen oder katalanischen Werktitel eine Übersetzung verdient – und das Instrument eine eingehendere organologische Beschreibung

Psallite ist erfreulich übersichtlich in zehn Sachteile und vier Nachschlageregister gegliedert, so daß alle Interessierten schnell nach bestimmten Einspielungen, Werken, Komponisten, Solisten, Aufnahmeorten oder Bestellnummern suchen können. Daß „Französische Orgel- und Orchestermusik“ eine eigene Rubrik bildet und die Orgelportraits mit über 50 Titeln den größten Raum einnehmen, zeigt deutlich die Schwerpunkte. Auch die „Gregorianische Musik“ hat mit etwa drei Dutzend Folgen der Dokumentation „Ars Gregoriana“ eine erstaunliche Bilanz vorzuweisen.

Für Abwechslung ist gesorgt. „Die Kunst des Arrangements“ führt der finnische Organist **Kalevi Kiviniemi**, auch verantwortlich für das bedeutende Internationale Orgelfestival von Lahti, auf einer fulminanten CD vor (CD 12331). Von Wagners „Pilgerchor“ bis zu Khatchaturians „Säbeltanz“ fehlt kaum ein Reißer des einschlägigen Genres, sanft wie „Äses Tod“ von Grieg, martialisch wie Liszts „Rákóczy-Marsch“ oder James Hewitts „The Battle of Trenton“, deren Kanonendonner und Schwi-gelpfeifen auf der Großen Orgel von St. Nikolaus in Frankfurt am Main (1984/86) besonders lebensnah darstellbar sind (und Sibelius' „Finlandia“ darf natürlich nicht fehlen).

Eine aparte Gegenüberstellung spätromantisch ge-rönter und impressionisti-scher Programmstücke bietet in Saarbrücken **Bernhard Leonardy**, Kantor an St. Johann und ebenfalls Festi-valleiter („Orgues sans fron-tières“), an der dafür bestens geeigneten Orgel von St. Michael (1924/1984): die der Kirche Sacré Cœur auf dem Montmartre gewidmeten „Esquisses Byzantines“ für Orgel von **Henry Mulet** (1878-1967) und Transkriptionen von vier Werken **Maurice Ravels** (CD 12151). Solche Bearbeitungen haben eine große Tradition. Neuere Beispiele bedienen sich bevorzugt klangmalerischer Stücke auf der Schwelle zur Moderne, z. B. der „Bilder einer Ausstellung“ von Mussorgsky, die der Düsseldorfer Organist Oskar Gottlieb Blarr wohl als erster transkribierte und die jetzt sein katholischer Kollege **Franz Volke** für die Beckerath-Organ (1971) in St. Andreas bear-beitete (CD 12501). Diese populäre Kompo-sition ist mit ihren Orts- und Stimmungs-

wechseln ja geradezu prädestiniert, die Farb-palette einer Orgel auszukosten. Drei elegi-sche Chansons von Edward Elgar, ebenfalls von Frank Volke arrangiert, und die von Charles Ives selbst für Orgel gesetzten rasan-ten „Variations on ‚America‘“, ergänzen das Programm, das zu den vielfältigen, nicht immer so gelungenen Bemühungen paßt, dem Kircheninstrument Orgel ein neues säkulares Publikum zu erschließen.

Falls Frank Volke mit Johann Sebastian **Bachs „Goldberg-Variationen“** ein ähnliches Ziel verfolgt, ist dahinter ein großes Frage-zeichen zu setzen. Er spielt seine Orgelfassung (CD 12571) wieder in St. Andreas, versucht im Textheft auch eine Begründung oder Rechtfertigung, die aber nicht überzeugt. Sicher enthält das ebenso durchdachte wie spielerische Werk Duo- und Trio-Teile (etwa Variatio 1, 15 und 17) und andere, die eine

Spätromantikers Joseph Rheinberger vor – heute sind es nahezu alle, viele mehrfach. Ihnen hat **Ludger Lohmann**, Hochschulpro-fessor und Organist an St. Eberhard in Stutt-gart, mit **Vol. 3 der Rheinberger-Edition** bei Motette eine vorzügliche Aufnahme hinzuge-fügt (CD 12231). An der restaurierten pneu-matischen Link-Organ (1906) der Evange-lischen Stadtkirche von Giengen an der Brenz spielt er, neben drei Charakterstücken aus op. 156, die Sonaten Nr. 3 G-Dur op. 88, Nr. 4 a-Moll op. 98 und die letzte, Nr. 20 F-Dur op. 196, aus dem Todesjahr 1901. Es sind Dokumente nicht nur von Rheinbergers kon-trapunktischer Fertigkeit, seiner Verbunden-heit mit der katholischen Liturgie und seiner formalen Entwicklung, sondern auch der Ausdrucksfähigkeit des Instruments und von Lohmanns Kompetenz.

Die beweist er mit seiner **Mendelssohn-Einspielung** an der restaurier-ten spätbarocken Stumm-Organ der Abteikirche von Sayn (CD 12471) nicht min-der eindrucksvoll. Mit drei Präludien und Fugen aus op. 37, drei der sechs Sonaten op. 65 und drei Stücken aus dem vor gar nicht langer Zeit in der Krakauer Jagiellonski-Bibliothek wiederentdeckten „Berlin-Krakauer Manus-kript“ der Jahre 1844/45 ge-winnt Lohmann dem histori-schen Instrument faszinieren-de Klangwirkungen ab. Die Frage „Mendelssohn auf einer Stumm-Organ?“ – der Komponist war mit Instru-menten der Meister von der Mosel vertraut – beantwortet er im Beiheft schlüssig, nicht ohne auf Schwierigkeiten mit Stimmung und Tonumfang hinzuweisen, und tritt im übrigen den klingenden

Beweis für diese Option an. Ob leuchtend angefülltes Pleno oder warm intonierte Soloregister – Ludger Lohmann weckt Mendelssohns souveränen Umgang mit tradi-tionellen Formen, besonders Fugen, und den immer wieder auftauchenden Chorälen (konstitutiv in der Sonate Nr. 6 d-Moll: „Vater unser im Himmelreich“) zu wunder-barem Leben. So sind in dieser Aufnahme noch einmal die wesentlichen Vorzüge so vie-ler Motette-Titel vereint: wichtige Kompo-sitionen, ein adäquates Instrument, ein her-ausragender Interpret und (was nicht stets der Fall ist) ein Textheft, das dem allen in kon-zentrierter Form gerecht wird.



Solostimme (13, 25) oder Organo pleno (etwa 4, 16, 22, 29) suggerieren könnten, doch ist dieses Meisterstück so klavieristisch, lebt auch so sehr von der intimen Artikulation eines Cembalos oder Flügels – wie Glenn Gould, auf den Volke sich bezieht, unvergleichlich vorgeführt hat –, daß sich einzelne Teile schlecht und das Gesamtkonzept gar nicht erschließen. Auch befriedigt der, gewiß aus technischen Zwängen resultierende, Verzicht auf einen Teil der Wiederholungen keineswegs.

Um auf den 77er Katalog und das 19. Jahr-hundert zurückzukommen: Damals lagen Einspielungen von gerade einmal sechs der 20 Orgelsonaten des lange unterschätzten